

Predigt für Christi Himmelfahrt (21.05.20)

Liebe Gemeindeglieder! Der heutige Gottesdienst kommt aus der St. Oswald Kirche Manubach. Der Predigt liegt folgender Text aus Lukas 24,44-53 zugrunde:

Jesus sprach zu seinen Jüngern: Das sind meine Worte, die ich zu euch gesagt habe, als ich noch bei euch war: Es muss alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht im Gesetz des Mose und in den Propheten und Psalmen. Da öffnetet er ihnen das Verständnis, dass sie die Schrift verstanden, und sprach zu ihnen: So steht's geschrieben, dass der Christus leiden wird und auferstehen von den Toten am dritten Tage; und dass gepredigt wird in seinem Namen Buße zur Vergebung der Sünden unter allen Völkern. Von Jerusalem an seid ihr dafür Zeugen. Und siehe, ich sende auf euch, was mein Vater verheißen hat. Ihr aber sollt in der Stadt bleiben, bis ihr angetan werdet mit Kraft aus der Höhe. Er führte sie aber hinaus bis nach Betanien und hob die Hände auf und segnete sie. Und es geschah, als er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr auf gen Himmel. Sie aber beteten ihn an und kehrten zurück nach Jerusalem mit großer Freude und waren allezeit im Tempel und priesen Gott.

Liebe Gemeinde! Abschied tut weh. Bestimmt haben Sie auch schon mal mit einem dicken Kloß im Bauch am Bahnsteig, auf der Straße oder am Flughafen gestanden und einem lieben Menschen nach gewunken. Richtig grässlich, dieses Gefühl, wenn man dann zurück kommt ins Haus, und alles fühlt sich so leer an. Kein Wunder, dass in solchen Momenten manche Träne fließt...

Damit wäre eigentlich auch bei den Jüngern zu rechnen gewesen, als Jesus sich am Himmelfahrtstag von ihnen verabschiedete. Sie hatten ja schon einiges hinter sich in den Wochen davor. Erst wurde Jesus am Karfreitag hingerichtet; sie dachten: „Jetzt ist alles aus!“ Dann steht er Ostern plötzlich vor ihnen, quietschlebig, und erklärt ihnen, dass das alles so kommen musste. Und 40 Tage später heißt es wieder: Abschied nehmen. Ich hätte es verstanden, wenn die Welt da endgültig für sie zusammen gebrochen wäre. Lukas berichtet aber, dass sie alles andere als traurig waren: „...sie kehrten zurück nach Jerusalem mit großer Freude“. Von Abschiedsschmerz keine Spur. Okay, es gibt auch Abschiede, wo man froh ist, wenn der Besuch endlich wieder weg ist. Da steht man an der Tür und sagt: „Schön, dass Du da warst!“ Und denkt insgeheim: „Und noch schöner, dass Du wieder gehst!“ Zu dieser Art von Besuch wird Jesus aber für die Jünger kaum gehört haben... Stellt sich also die Frage, warum die Jünger bei diesem Abschied trotzdem fröhlich waren. Was hat es mit der „Himmelfahrt“ Jesu auf sich?

Vielleicht ist Ihnen aufgefallen, dass die Schilderung des Evangelisten höchst unspektakulär ist. Beinahe nebensächlich erscheint das, was dem heutigen Tag seinen Namen gegeben hat: „Und es geschah, als er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr auf in den Himmel.“ Das ist alles. Offenbar hat der Evangelist kein Interesse daran, wie das vonstatten ging. Das Entscheidende ist der Auftrag an die Jünger und der Segen, den Jesus ihnen zuspricht. Jesus lässt was da, bevor Er geht. Einen Anspruch und einen Zuspruch. Der Anspruch ist: „Ihr seid meine Zeugen“. Die Jünger sollen einstehen für das, wovon Jesus geredet hat, was Er gelebt hat und wofür Er gestorben ist. Sie sollen erzählen von den Begegnungen mit Ihm nach Seinem Tod, die ihnen klar gemacht haben: Jesus ist auferstanden. Er hat dem Tod die Lizenz entzogen. Und sie sollen in Seinem Namen, im Namen Jesu, Menschen einladen zur Buße.

Buße - das klingt für unsere Ohren ganz grauselig. Klischees lassen grüßen: Auf Knien durch den Staub robben, sich mit Peitschenhieben selbst kasteien... Ich glaube aber, dass das, was Jesus mit Buße meint, etwas ist, wonach sich viele Menschen im Grunde ihres Herzens sehnen: Nämlich ausbrechen zu dürfen aus eingefahrenen Gleisen. Umkehren aus den Sackgasen, in die wir uns verrannt haben, und noch mal neu anfangen. Im Moment ist die Chance

dazu. Ich sagte bei unserem allerersten Online-Gottesdienst im März, dass ich es zwar nicht für zielführend halte, darüber zu spekulieren, ob Corona eine Strafe Gottes ist, dass ich darin aber sehr wohl einen Ruf zur Umkehr sehe. Die plötzliche Vollbremsung, die wir erlebt haben, stellt uns vor die Frage, was wirklich zählt. Eigentlich wussten wir schon vor Corona, dass es nicht ewig so weitergehen kann mit dem immer höher, immer mehr, immer schneller. Jetzt ist die Gelegenheit, mal ganz ehrlich zu sein mit uns selbst und uns klar machen, wo wir im Begriff waren, das Leben vor die Wand zu fahren – das Miteinander mit anderen, unsere Umwelt, unsere Beziehung zu Gott. Jetzt ist die Chance zur Umkehr. Gott streckt uns die Hand entgegen und sagt: „Kommt, Leute, ich vergeb Euch. Ihr dürft noch mal neu durchstarten.“ Wenn wir das annehmen, kann in unserem Leben manches anders werden. Dafür ist Jesus gestorben, um wegzuräumen, was uns von Gott trennt. Und mit Seiner Auferstehung hat Er uns gezeigt, dass Gott das Leben nicht aufgegeben hat. Dass am Ende nicht alles im garstigen Nichts des Todes verschwindet, sondern dass Gott dem Leben zum Sieg verhilft.

Den Menschen das weiterzusagen, das ist der Auftrag, den Jesus Seinen Jüngern gibt. Keine leichte Aufgabe. Aber, wie gesagt, Jesus nimmt Seine Jünger nicht nur in Anspruch, Er gibt ihnen auch Seinen Zuspruch: Jesus hebt die Hände und segnet Seine Jünger. Er stellt sie unter Gottes Schutz. Und Er verspricht ihnen „die Kraft aus der Höhe“, Power von oben, den Heiligen Geist. Quasi als „Ablösung“, der ihnen Kraft gibt zum Leben und zum Glauben. Aber was passiert danach mit Jesus? Damit sind wir noch mal bei der Himmelfahrt. Wer in der Bibel nachliest, wird merken, dass nur der Evangelist Lukas diese Geschichte aufgeschrieben hat - dafür gleich zweimal. Und die beiden Versionen sind so unterschiedlich, dass auf der Hand liegt: Es geht ihm nicht darum, zu sagen: „Genau so ist es gewesen!“ Die Kernaussage von Himmelfahrt ist nicht, dass Jesus Wolken in Aufzüge verwandeln kann. Himmelfahrt bedeutet: Die Zeit, wo Jesus sichtbar auf der Erde war, ist zu Ende. Jesus ist zurückgekehrt in die Wirklichkeit Gottes. Eine Wirklichkeit, die unseren Augen entzogen ist. Aber braucht's dafür die Himmelfahrtsgeschichte?

Manchmal kann man die Bibel besser verstehen, wenn man ein bisschen über die Hintergründe weiß. Auf uns wirkt diese Himmelfahrtssache ziemlich abgefahren. Aber damals im Römischen Reich war die Vorstellung, dass herausragende Persönlichkeiten in den Himmel entrückt wurden, total verbreitet. Mit seiner „Himmelfahrt“ wurde einem verstorbenen Kaiser bescheinigt, dass er mehr war als nur ein Mensch. Quasi ein Gott. Lukas konnte also sicher sein, dass seine Leser verstanden, worum es ging. Und wenn man das weiß, wird deutlich: Das war eine totale Provokation, zu sagen: „Jesus ist in den Himmel aufgefahren!“ Nicht der Kaiser in Rom wird von Gott zum Weltherrscher ernannt, sondern ein gekreuzigter Wanderprediger aus dem Provinznest Nazareth! Er ist der Herr!

Das ist die Kernaussage der Himmelfahrtsgeschichte: Jesus ist Herr! Die Jünger können zurückkehren mit großer Freude, weil Gott neue Maßstäbe setzt. Weil Er den großen und oft so brutalen Herrschern dieser Welt eine Grenze setzt und sagt: „Die wahren Herren, das seid nicht Ihr. Der wahre Herr ist Jesus, weil Seine Macht in der Liebe besteht.“ Die Jünger können nach ihrem Abschied von Jesus zurückkehren mit großer Freude, weil Jesus der Herr ist! Sie preisen Gott, weil Himmelfahrt gerade nicht heißt: Er ist weg! Sondern: Er ist da! Bei ihnen. Nicht mehr sichtbar, aber in der Kraft Seines Geistes.

Christi Himmelfahrt ist also nicht die Situation am Bahnsteig oder am Flughafen mit Kloß im Bauch und Taschentuch in der Hand. Nicht Trauer und Abschiedsschmerz sind angesagt, sondern Hoffnung - und darauf warten, dass Sein Geist uns bereit macht, für eine Erneuerung der Welt einzutreten – in Seinem Sinne und in Seinem Namen. Amen.